

AUSZUG aus dem Österreichischen Demenzbericht 2014
– entnommen von Maria Hoppe, Österreichisches Institut für Validation
– im November 2015

6.3.8 Kommunikation im Bereich Pflege und Betreuung: Validation nach Naomi Feil (P. Fercher & M. Hoppe)

Jegliche Arbeit mit Menschen basiert auf Kommunikation und Interaktion (Watzlawick et al. 1969). Kommunikation kann gelingen, frustrieren, auf- oder anregen, weh- oder wohl tun. Die Qualität der damit verbundenen Beziehungsgestaltung wirkt sich auf alle Beteiligten aus: Sie kann motivieren, Identität stärken und Gesundheit fördern, sie kann aber auch Hilflosigkeit, Angst oder Rückzug von der Außenwelt auslösen und dazu führen, dass Menschen sich nicht mehr mit anderen austauschen oder einlassen. Wenn sich das Verhalten von Menschen im Kontext einer Demenz unvorhersehbar verändert, ist dies eine zusätzliche Herausforderung für das Umfeld – sowohl für An- und Zugehörige als auch für involvierte Dienste.

Gelingende, aufbauende und wohltuende Kommunikation mit Menschen mit Demenz will speziell gelernt sein. Das Risiko sich aufzureiben ist groß, wenn die jeweiligen Bezugspersonen das Verhalten von Demenzkranken nicht verstehen oder nicht gelernt haben, mit den Veränderungen aufgrund des Alterns und der Demenz zurechtzukommen.

Es ist methodisch erlernbar, auch für pflegende An- und Zugehörige, demenzkranke Menschen in ihrer emotionalen Welt abzuholen und sie „in ihren Schuhen“ zu begleiten (Reitinger et al. 2015). Als Leitfaden dient dabei das Verhalten dieser Menschen in der jeweiligen Situation: Kleine Gesten, ein Seufzer, schnelles Atmen, besonders betonte Wörter (sog. Schlüsselwörter) etc. geben Hinweis auf Intensität und Qualität des Kontakts mit der demenzkranken Person. Sie zeigen, ob Patient/in und Begleiter/in neben- oder hintereinander gehen, ob sie in Austausch sind oder jede/r für sich ist.

Als spezielle, non-direktive Kommunikationsmethode mit desorientierten alten Menschen wird in Österreich Validation nach Naomi Feil seit Ende der 1980er Jahre zunehmend eingesetzt, die Wirkungsweisen beschrieben (Wimberger 2014) und das Konzept (Heimerl/Poppa 2014) wissenschaftlich verortet (Mayer 2014). Bei dieser Methode wird davon ausgegangen, dass Menschen mit Demenz versuchen, unbewältigte Konflikte aufzuarbeiten, um in Frieden mit sich selbst zu kommen und in Würde sterben zu können.

Validation bedeutet, das Verhalten eines Menschen für gültig zu erklären, ihm Weisheit in seiner Verwirrtheit zuzugestehen, ihn weder zu beurteilen noch zu verurteilen. Eine empathische Grundhaltung auf Basis der Theorie der Validation (Feil/de Klerk-Rubin 2013) wird methodisch kombiniert mit verbalen und nonverbalen Kommunikationstechniken, abgestimmt auf die von Feil beschriebenen vier Phasen der Aufarbeitung (Hoppe 2009):

- Phase 1: Mangelhafte Orientierung (Diese äußert sich z. B. im Beschuldigen anderer, in aggressiver oder jammernder Grundstimmung etc.)
- Phase 2: Zeitverwirrtheit (Menschen wandern in ihren Lebenszeiten herum.)
- Phase 3: Sich wiederholende Bewegung (z. B. Klopfen, Wischen, „Hallo“- oder „Hilfe“-Rufen als Ausdruck von Bedürfnissen)
- Phase 4: Vegetieren (in die eigene Innere Welt versunken sein)

Validationsziele sind u. a.

- » für die Betroffenen: Reduzierung von Stress und Angst; Aufbau von Vertrauen; in Balance zu kommen, um in Frieden sterben zu können; Unerledigtes aufarbeiten; Reduktion der Bedarfsmedikation bei herausforderndem Verhalten;
- » für Bezugspersonen bzw. Betreuungsdienste: Aufbau von Verständnis, Kommunikationskompetenz, Reduzierung von Stress und Schuldgefühlen (Reitinger et al. 2015), Burnout-Prophylaxe.

Bei Naomi Feils erster Präsentation ihrer Methode im Rahmen eines eintägigen Workshops in Wien im März 1989 entstand die interdisziplinäre Arbeitsgruppe „Validation Österreich“. Seit diesem Zeitpunkt hält Feil mindestens zweimal jährlich auf Einladung verschiedener Institutionen/Organisationen in verschiedenen österreichischen Bundesländern Workshops, die meist von 150 bis etwa 400 Personen besucht werden.

Seither werden Ausbildungslehrgänge in der Methode Validation durch autorisierte Validation-Organisationen (AVO) in Österreich in drei Ausbildungsstufen angeboten: Level 1 – Validation-Anwender/in, Level 2 – Validation-Gruppenleiter/in, Level 3 – Validation-Lehrer/in.

Jährlich werden rund 350 Personen in unterschiedlichen Levels in der Methode Validation zertifiziert. Zusätzlich finden in Österreich mehrtägige Basisschulungen mit der Möglichkeit der Praxisreflexion und -begleitung in nahezu allen Alteneinrichtungen und im extramuralen Bereich statt. Außerdem wird Validation in unterschiedlichen Modellen von Schulungen für Angehörige integriert. Derzeit gibt es in Österreich rund 80 Validation-Lehrer/innen Level 3 und zwei von weltweit acht Validation-Masterinnen (Fercher/Sramek 2014).

Das Österreichische Institut für Validation (ÖIV) entwickelt seit 2002 verschiedene Projekte²⁹, die unter anderem durch Förderungen seitens des Sozialministeriums realisiert werden konnten. Alle

²⁹

Dokumentarfilme „ZURÜCK ZU EINEM UNBEKANNTEN ANFANG (Langfilm) und „LEBEN MIT ALZHEIMERKRANKEN“ (sechs themenbezogene Kurzfilme, kommentiert von Fachexperten/-expertinnen), siehe: www.leben-mit-alzheimerkranken.at; Digitaler Lehrbehelf (kostenlos) als Tool für den Unterricht, Selbsthilfegruppen, pflegende An- und Zugehörige: <http://www.leben-mit-alzheimerkranken.at/2012-07-04-08-20-38/digitaler-lehrbehelf> (Österreichisches Institut für Validation 2014);

Video-Dokumentationen von 3-Tage-Kursen für pflegende Angehörige mit ihren an (Alzheimer) Demenz erkrankten Betreuten mit dem Titel: „Sich im Alltag helfen können“; Live Dokus Kurs 2012: <http://youtube/0zldxc5vchI> und Kurs 2013: <http://youtube/2jkZ2ZCD9o>